

80 Jahre- Zum 20. Juli 1944

20. Juli 1944 – ein Jubiläum, das sich schlecht feiern lässt. Wie begeht man ein nicht gelungenes Attentat, das zudem viele Vorgänger-Versuche hatte. Der Name Claus Schenk Graf von Stauffenberg hat sich eingepägt, zumindest der zweite Teil. Die Briefmarke mit seinem Kopf erscheint am 20. Juli 1964. Er befindet sich dabei in Gesellschaft anderer Widerstandskämpfer, z.B. der von Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp und Sophie Scholl, allesamt mutige Menschen, die etwas gewagt haben und für ihre Überzeugung gestorben sind.



Der Gedanke, ob auch ein Mord ein Mittel sein kann, noch Schlimmeres zu verhüten oder das Grauen zu beenden, wird immer wieder gedacht werden. Viele haben eine Meinung dazu. Von: „unter gar keinen Umständen“ bis zu: „ein solcher Mord ist kein Mord“! Argumente dafür oder dagegen finden sich auch unter Christinnen und Christen.

Wie einfach war die Einordnung des Jubiläums, als ich mit 7 Jahren die Briefmarken der Widerständigen für mein Album bekam. Ich habe mir von ihrem Mut erzählen lassen. Aber keine hat mir erzählt, dass 20 Jahre davor, also 1944, der Widerstand und das Attentat bei vielen Menschen als feige und wehrkraftzersetzend bewertet wurde.

Was ich mir jetzt erst klar gemacht habe, ist, dass die rund 200 Menschen, die zum engen Unterstützerkreis des Attentats gehörten, keine Pazifisten waren. Den Beteiligten ging Hitler zu weit; er hielt sich nicht an Kriegskunst, nicht an Regeln, er opferte Unschuldige, und er mordete nach einem grausamen sinnlosen Plan.

Kriegskunst aber heißt wohl: Auf Waffengewalt setzen, Abschreckung als Friedensmaßnahme ansehen, das Gleichgewicht des Schreckens ausbalancieren – ich habe so gar keine Ahnung von all dem!

Was mir geblieben ist von den Gedanken des Grafen von Stauffenberg: Ihm lag daran, wieder einen Rechtsstaat zu errichten. Deutschland sollte nicht im Unrecht versinken. Unser Land sollte von Menschen regiert werden, die sich an Menschenrechte halten. Das möchte ich würdigen: Recht aufrichten und bewahren und noch mehr dafür zu sorgen, dass jede und jeder sein und ihr Recht bekommt. Dafür möge dieser Tag stehen. Denn Recht ist tatsächlich die Grundlage von Frieden. Beim Propheten Jesaja können wir lesen:

„Und Gott wird Recht sprechen zwischen den fremden Völkern und richten zwischen vielen Völkern. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Winzermessern umschmieden, kein fremdes Volk wird mehr gegen ein anderes sein Schwert erheben, und niemand wird mehr Kriegshandwerk lernen.

Rosemarie Giese, Pastorin i.R., Carolinensiel